



jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 95 / September 2010

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

ist es nicht normal, Schulden zu haben? Selbst große Wirtschaftsunternehmen stehen mal „in den roten Zahlen“. Der Kredit für das neue Auto, die Eigentumswohnung, den Kurzurlaub oder auch nur der „Dispo“ – Schulden zu haben, das „Leben auf Pump“, ist gesellschaftlich anerkannt.

In seinem Beitrag, mit dem wir unsere Reihe zum Thema „Jugendarmut“ fortsetzen, stellt Dr. Christoph Mattes fest, dass bei einem objektiven Blick auf die Schuldsituation junger Menschen „nur“ 6 Prozent als überschuldet bezeichnet werden können. Im Gegensatz zu dieser doch recht geringen Zahl sind die Einrichtungen der katholischen Jugendsozialarbeit nahezu täglich von den finanziellen Problemen junger Menschen herausgefordert. Denn wenn benachteiligte junge Menschen ihre Zahlungsverpflichtungen begleichen sollen, spielt gerade ihre familiäre Situation eine wesentliche Rolle. Gerade diese jungen Menschen sind meist auf sich allein gestellt und können nicht auf die Unterstützung ihrer Eltern oder Verwandten zurückgreifen. Die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Jugendsozialarbeit fordern auch von uns eine Veränderung des Blickwinkels.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Gute Schulden – schlechte Schulden?

Jugendverschuldung zwischen Problematisierung und Banalisierung

Christoph Mattes

Der Alltag der Sozialen Arbeit ist von Hilfesuchenden Menschen geprägt, die aufgrund belastender Verschuldung Rat und Unterstützung suchen. Dabei scheint das Problem der Ver- oder Überschuldung auch bei Jugendlichen immer größere Ausmaße anzunehmen. Zumindest lassen die Diskussion um Finanzkompetenz und Verschuldungsprävention bei Jugendlichen und die vielfältigen Erfahrungsberichte aus der Jugendsozialarbeit auf eine Zunahme des Problems schließen. Viele technische Neuerungen und Innovationen von Einzelhandels- und Dienstleistungsunternehmen schlagen sich bei den Adressaten der Sozialen Arbeit in nicht bezahlten Forderungen und Schuldtiteln nieder. In den vergangenen Jahren hat dies bei Schuldnerberatungsstellen, Verbraucher- und Wohlfahrtsverbänden zur Forderung nach einer verbesserten finanziellen Allgemeinbildung und nach Stärkung von Finanzkompetenz, insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, geführt. Eine Forderung, die die normative Vorstellung beinhaltet, Jugendliche hätten weniger finanzielle Allgemeinbildung oder geringere Finanzkompetenzen als Erwachsene.



Von der Problematisierung zur Banalisierung

Ungeachtet dessen, dass es bislang keine befriedigende Definition gibt, was überhaupt unter Finanzkompetenz zu verstehen ist (Mantseris 2008), stellt sich die Frage, wie groß die Differenz zwischen dem im Alltag der Jugendsozialarbeit feststellbaren Ausmaß der Verschuldung und der objektiv feststellbaren Verschuldung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen überhaupt ist. Das wahrgenommene Ausmaß der Ver- und Überschuldung durch Praktikerinnen und Praktiker der Sozialen Arbeit ist höchst selektiv und in keiner Weise repräsentativ für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ein Problem mit Geld und Schulden zu haben, stellt vielfach einen Auslöser dar, Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen, und führt zu einer Verdichtung des Phänomens Verschuldung im Alltag der Sozialen Arbeit. Dies gilt es zu beachten, wenn wissenschaftliche Befunde zur Jugendverschuldung betrachtet werden, die entgegen der Problematisierung der Sozialen Arbeit, Jugendverschuldung in den gesellschaftlichen Wandel einzuordnen versuchen oder diese als Bewältigung von Knappheit und der Alltagsbewältigung mit knappen Finanzen bewerten (Mattes 2007, 249). Dabei geht es in keiner Weise darum, Verschuldung oder deren Folgen zu verharmlosen oder das Anliegen, nicht mehr zu bewältigende Schuldverpflichtungen zu vermeiden, aufzugeben. Die der Problematisierung in diesem Aufsatz gegenübergestellte Banalisierung verfolgt das Ziel, empirisch Befunde zur Jugendverschuldung aufzuzeigen und darzulegen, wie mit Jugendverschuldung jenseits normativer Sparsamkeitsideale umgegangen werden sollte (Mattes 2010a, 40).

Vom Ende der jugendlichen Kaufsucht

Die vielen von Elmar Lange vorgelegten Studien zur Jugendverschuldung in der BRD (1991, 1997, 2004) bauten auf einem Kaufsuchtmodell auf und formulierten als Ergebnis eine ansteigende Kaufsucht unter Jugendlichen. Mit zunehmender Präzisierung des Begriffs Kaufsucht konnte trotz großer Stichproben diese immer seltener nachgewiesen werden. Das Modell der Kaufsucht wurde schließlich im Rahmen der Studie „Jugend und Geld 2005“ durch den neu gewählten Fokus der sozialen Teilhabe Jugendlicher durch Konsum abgelöst (Friese/Göbel/Lange 2007). Auch wenn aus wissenschaftlicher Sicht das Kapitel Kaufsucht bei Jugendlichen als ein nicht

nachweisbares Phänomen abgeschlossen und beendet werden konnte, tauchen der Begriff der Kaufsucht oder ähnliche Begriffe wie zum Beispiel kompensatorisches Konsumverhalten oder Konsumismus leider immer noch sehr populär dort auf, wo schwer nachvollziehbares Konsumverhalten erklärt werden soll.

Die Grenze zwischen Ver- und Überschuldung

Verschuldung kann durchaus von den betroffenen Jugendlichen eigenständig bewältigt werden. Überschuldung wird als eine in ihrem Umfang und der Rückzahlbarkeit für die Betroffenen problematische Verschuldung verstanden. Die Grenze zwischen beiden Begriffen ist nicht objektiv gegeben, sondern von Erwachsenen, meist Wissenschaftlern, definiert und festgelegt. Die bislang in der BRD vorgelegten Studien sehen Jugendliche dann als überschuldet an, wenn die bestehenden Schuldverpflichtungen die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel eines Monats übersteigen. Dies scheint im Vergleich zu Erwachsenen, die erst ab der Eidesstattlichen Versicherung, als einer der letzten gerichtlich möglichen Zwangsvollstreckungsmaßnahmen, oder nach Eröffnung eines Insolvenzverfahrens als überschuldet gelten, eine sehr eng gefasste und der Kritik der Sozialdisziplinierung ausgesetzte Definition der Überschuldung von Jugendlichen zu sein (Mattes 2007, 218). Die von Streuli et. al (2008) vorgelegte Jugendverschuldungsstudie sieht daher davon ab, überhaupt eine Unterscheidung zwischen Ver- und Überschuldung zu machen.

Ver- und Überschuldung zwischen Fast Food und Familie

Auch bei Anwendung der strengen und eng gefassten Definition von Überschuldung bei Jugendlichen relativiert sich in Anbetracht der vorliegenden wissenschaftlichen Befunde das vorherrschende Bild der massenweise überschuldeten Jugendlichen in Deutschland. Entsprechend der bereits genannte Studie „Jugend und Geld 2005“ (Friese et al. 2007) haben 76% der Jugendlichen unter 18 Jahre überhaupt keine Schulden. 18% der Jugendlichen haben zwar Schulden, können diese jedoch aus eigener Kraft und kurzfristig begleichen. Lediglich 6% der befragten Jugendlichen gelten als – streng genommen – überschuldet. Bei den Gründen, weshalb sich Jugendliche verschuldet haben, stehen an erster Stelle die Ausgaben für Fast

Food (23%). 16% der befragten Jugendlichen haben sich für das Weggehen (Kino, Gaststätten, Getränke) und ebenfalls 16% für Kleidung verschuldet. Handykosten waren lediglich in 7% der befragten verschuldeten Jugendlichen die Ursache für eine prekäre finanzielle Situation.

Wer sind die Gläubiger von Jugendlichen und jungen Erwachsenen?

Ebenso wie die Gründe der Verschuldung ist auch von Interesse, bei welchen Personen oder Stellen sich Jugendliche verschulden. Dabei leuchtet ein, dass erst ab dem 18. Lebensjahr überhaupt eine Verschuldung bei Banken festzustellen ist. Schließlich ist eine bankenmäßige Verschuldung von Minderjährigen rechtlich nur in bestimmten Ausnahmefällen und mit behördlicher Zustimmung möglich. Überraschend ist jedoch, dass sich Jugendliche vor ihrer Volljährigkeit sehr häufig bei Eltern, Familienangehörigen und Freunden verschulden. Jugendliche sind zwischen dem 18. und dem 24. Lebensjahr ebenso hoch verschuldet wie Jugendliche zwischen dem 15. und dem 18. Lebensjahr. Die Volljährigkeit bewirkt bis zum 24. Lebensjahr keinen Anstieg der Verschuldung sondern lediglich einen Wechsel der Gläubiger von den Eltern, Familienangehörigen und Freunden hin zu Banken und Dienstleistungsunternehmen (Lange 2004, 154).

Bewältigungsfaktor Soziale Herkunft

Auch wenn mit Erleichterung zur Kenntnis genommen werden kann, dass das Ausmaß überschuldeter Jugendlicher deutlich geringer ist als vermutet, so ist trotzdem die Frage zu beantworten, wie die 6% der überschuldeten Jugendlichen ihre in präkarem Umfang angesammelten Zahlungsverpflichtungen bewältigen können. Dies ist Gegenstand der Studie „Eigenes Geld und fremdes Geld – Jugendverschuldung zwischen finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit“ (Streuli et al. 2008). Die Studie zeigt, dass bildungsferne Jugendliche weitaus rationaler und sparsamer mit Geld umgehen als Schülerinnen und Schüler an Gymnasien. Folgerichtig erscheint daher auch der Befund, dass sich Schülerinnen und Schüler an Gymnasien deutlich häufiger verschulden als bildungsferne Jugendliche, wenn auch in einem deutlich geringeren finanziellen Umfang. Bildungsferne Jugendliche verschulden sich zwar seltener, doch im Falle von Schuldverpflichtungen sind diese

wesentlich höher als bei Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Verschuldete Jugendliche an Gymnasien können ihre Zahlungsverpflichtungen deutlich schneller regulieren als bildungsferne Jugendliche. Dabei können sie sehr häufig auf Unterstützung der Familie zurückgreifen, wogegen bildungsferne Jugendliche auf sich allein gestellt sind. Die Rückzahlung von Schulden ist in diesen Fällen enger mit Einsparungen oder Zuverdienstmöglichkeiten verbunden, dauert deutlich länger oder kann nicht eigenständig bewältigt werden.

Ohnmacht, Geld und Bildung

Trotz der zurechtrückenden (banalisierenden) Befunde zur Jugendverschuldung ist auf den Zusammenhang von finanzieller Armut, Bildungszugang und Verschuldung hinzuweisen. Welche Zusammenhänge zwischen Einkommensarmut und Zugangschancen zu Bildung bestehen können, wurde noch niemals so häufig diskutiert wie zurzeit. Dabei wird hinsichtlich Verschuldung ein zentraler Aspekt übersehen. Nicht nur der jugendkulturelle Alltag ist massiv von Konsumeinflüssen geprägt. Auch die Art und Weise, wie Bildung organisiert und durchgeführt wird, bringt sie in engen Zusammenhang mit Konsum und knappen Finanzen: Klassenfahrten, Schullandheimaufenthalte, Studienreisen, Exkursionen, Lehrmittel, Klassenkasse, vorausgesetzter Internetzugang etc. lassen gerade die Kinder und Eltern verstummen und ohnmächtig werden, deren finanzielle Spielräume am geringsten sind. Die von den ARGen inzwischen geleisteten Einmalzahlungen dürften nur einen Bruchteil der Ausgaben decken, die das Schuljahr über anfallen und die Jugendlichen und Eltern bei knappen Finanzen vor große Herausforderungen stellen. Und da es trotz prominenter Diskussion um finanzielle Allgemeinbildung für arme Menschen weiterhin unangenehm ist, anderen Personen ihre finanzielle Situation offenzulegen, scheint es nicht verwunderlich, dass diese Eltern im schulischen Kontext verstummen oder den Kontakt zu Schule meiden.

Folgen für die Jugendsozialarbeit

- Finanzkompetenz und finanzielle Allgemeinbildung sollte weniger für schnelllebige Details von Handytarifen stehen, sondern vielmehr für die Herausforderungen der Alltagsbewältigung bei knappen Finanzen. Hier kann durchaus der traditionsreiche Begriff der Le-



benslage verwendet werden, der Armut und den Alltag der Betroffenen in Zusammenhang bringt. Nicht die Erziehung des Armen zur Wirtschaftlichkeit, sondern die Einsicht der wirtschaftlich integrierten Personen für das Leben der Armen, hilft Ausgrenzung und Stigmatisierung zu beseitigen.

- Jugendliche in ihrem eigenverantwortlichen Umgang mit Geld zu stärken, erfordert, deren Eltern in den Lernprozess mit einzubeziehen. Die Verschuldung Minderjähriger bei ihren Eltern, Familienangehörigen und Freunden zeigt, dass Verschuldung als Normalität in der frühen Jugend vermittelt wird. Dies erfolgt im Rahmen alltäglicher Aushandlungsprozesse zwischen Jugendlichen und deren Eltern und Familienangehörigen. Bei diesen Prozessen brauchen die Eltern und nicht deren Kinder Unterstützung, wie Lernprozesse zu Geldthemen, Bewältigung von Knappheit oder Schulden vermittelt bzw. vorgelebt werden können.
- Präventions- oder Bildungsangebote zu den Themen Geld und Schulden müssen eindeutiger auf bestimmte Zielgruppen, insbesondere auf bildungsferne Jugendliche, ausgerichtet werden. Es dürfte sinnlos sein, bildungsnahe Jugendliche mit finanzieller Allgemeinbildung zu belegen, weil Erwachsene denken, hier könnten Bildungsdefizite vorliegen. Solange diese Defizite aber nicht nachweisbar sind und im Vergleich zu Erwachsenen weder eine erhöhte Verschuldungshäufigkeit noch eine geringere finanzielle Allgemeinbildung festzustellen ist, hat „die Jugend“ das Vertrauen der Erwachsenen, entsprechend ihrer Lebensphase angemessen mit Geld umgehen zu können, verdient.
- Es ist davon auszugehen, dass die in diesem Beitrag häufig genannten bildungsfernen Jugendlichen von den vielen bestehenden Präventionsangeboten nicht viel Nutzen haben. Sei es, weil sie aus den institutionellen Bezügen, innerhalb derer diese angeboten werden, ausgeschlossen sind, die Angebote für sie unverständlich sind oder weil es in ihrer Situation nicht möglich ist, den krisenhaften und von Ausgrenzung und Individualisierung gesellschaftlicher Risiken geprägten Alltag zu bewältigen. Hier ist die Jugendsozialarbeit gefordert, Angebote zu schaffen, die alltagsnahen Fragen zu Geld und Schulden nachgehen, Orientierung in der Konsumwelt anbieten und als

verlässliche Stelle oder Person auch längerfristig angelegte Begleitung in finanziellen Fragen schaffen. Dabei geht es letztendlich um die Haltung der Sozialen Arbeit, Verschuldung als Alltagsbewältigung anzuerkennen und das Ideal der Schuldenfreiheit einzelfallbezogen ablegen zu können (Mattes 2010b, 214).

*Dr. Christoph Mattes
Hochschule für Soziale Arbeit der FHNW
Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung
Thiersteinallee 57, CH 4053 Basel
Mail: christoph.mattes@fhnw.ch*

Literatur

- Friese, Karin/Göbel, Peter/Lange, Elmar (2007): Teure Jugend. Opladen*
- Lange, Elmar (1991): Jugendkonsum. Opladen*
- Lange, Elmar (1997): Jugendkonsum im Wandel. Opladen*
- Lange, Elmar (2004): Jugendkonsum im 21. Jahrhundert. Wiesbaden*
- Mantseris, Nicolas (2008): Finanzkompetenz und Schuldenprävention. In: <http://www.praeventionsnetzwerk-finanzkompetenz.de/downloads/finanzkompetenz-mantseris.pdf>. Hit: 9.9.2010*
- Mattes, Christoph (2007): Im Schatten der Konsumgeschichte. Basel*
- Mattes, Christoph (2010a): Verschuldung erlaubt !?. In: Sozial Aktuell 4/2010. S. 40 - 43*
- Mattes, Christoph (2010b): Der aktivierende Sozialstaat – ein Ende des Ideals der Schuldenfreiheit? In: Mattes, Christoph (Hg.): Wege aus der Armut, Strategien der Sozialen Arbeit. Freiburg*
- Streuli, Elisa/Steiner, Olivier/Mattes, Christoph/Shenton, Franziska (2008): Eigenes Geld und fremdes Geld. Basel*
- Streuli, Elisa/Steiner, Olivier/Mattes, Christoph/Shenton, Franziska (2008): Eigenes Geld und Fremdes Geld. Jugendliche zwischen finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit. Basel*

IMPRESSUM:

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
EMAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers

REDAKTION: Franziska Schulz

DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln